

Gewaltausbrüche bei Jugendlichen



Inhalt

1. Allgemeines zum Thema
2. Ein Beispiel
3. Was können Eltern tun?

Allgemeines zum Thema

Erfurt und Emsdetten! Kann das überall passieren? Auch in Hagen?

Viele Eltern sind erschrocken und stehen fassungslos vor den schrecklichen Taten jugendlicher Amokläufer. Fachleute warnen vor einer zunehmenden Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen. Wir müssen aber auch registrieren, dass unserer Gesellschaft insgesamt in problematischer Weise mit dem Thema Gewalt umgeht: Kein Tag ohne Krimi im Fernsehen, kein Sonntag ohne einen neuen „Tatort“, millionenfache „Killer- und Kriegsspiele“ auf den PCs heimischer Kinderzimmer, Gewaltvideos auf Handys. Mit Darstellung von Gewalt lässt sich vortrefflich Unterhaltung und Geschäfte machen. Hinzu kommt die alltägliche reale Gewalt in den abendlichen Nachrichtensendungen.

Vermittelt wird insgesamt das Bild: Gewalt ist allgegenwärtig und ein übliches Mittel der Konfliktbewältigung. Widerstand gegen und Ächtung von Gewalt hat nur geringen Raum in den Medienthemen des Alltags.

Gewiss, die Wissenschaft hat herausgefunden, dass der Konsum von gewalttätigen Videospiele und Filmen alleine nicht ausreicht, um solch schreckliche Bluttaten wie in Erfurt oder Emsdetten zu erklären. Hinzukommen müssen persönliche, familiäre, und soziale Faktoren, die Jugendliche in solch eine aggressiv-explosive Gemütsverfassung bringen, dass sie in rasender Wut vermeintlich Schuldige, Unschuldige und sich selbst vernichten wollen.

Manche Eltern machen sich Sorgen um Ihre Söhne, wenn diese, vor allem in der Pubertät, „schwierig“, verschlossen oder auch das gerade Gegenteil, nämlich aggressiv aufbrausend werden.

Ein Beispiel

Da ist z.B. der siebzehnjährige Hendrik, der die neunte Klasse der Realschule besucht.

Der Junge war schon seit Kindergartenzeiten ein stilles, zurückgezogenes Kind, oft Opfer von Hänseleien oder auch Prügeleien. Als er mit zehn Jahren auf die Realschule wechselte, trennten sich seine Eltern. Hendrik blieb bei der Mutter. Der Vater kümmerte sich zunehmend weniger um den Jungen, schließlich hörten die sporadischen Wochenendbesuche ganz auf. Als die Mutter einen neuen Partner fand, bemühte dieser sich eine Zeit lang um einen guten Kontakt zu dem Jungen,

den dieser jedoch weitgehend zurückwies. Schließlich resignierte der Stiefvater: „An Hendrik kommt man sowieso nicht heran“.

In der Schule blieb er ein Außenseiter, fand keine Freunde, und als seine Leistungen immer schlechter wurden, kam es im neunten Schuljahr zur Nichtversetzung. In der neuen Klasse wurde er noch mehr verspottet, bekam den Spitznamen „Blödi“ und wurde auf den Homepages einzelner Klassenkameraden diffamiert und beschimpft.

Auch bei den Lehrern hatte Hendrik es nicht leicht, weil er sich nicht am Unterricht beteiligte, viele Fehlzeiten hatte und tagelang seine Hausaufgaben „vergaß“.

Hendriks Mutter war hilflos und sehr besorgt, da er sich in seiner Persönlichkeit zunehmend veränderte: Er trug nur noch schwarze Kleidung, hörte düstere oder auch ohrenbetäubend aggressive Musik. Manchmal verließ er tagelang sein Zimmer nicht und entzog sich jeglichem Gespräch. Hendriks Hauptbeschäftigung waren einsame Streifzüge im nahegelegenen Wald oder aggressive Computerspiele, die ihn bis in die frühen Morgenstunden wach hielten.

Fassungslos und geschockt war Hendriks Mutter, als sie eines Tages vom Schulrektor angerufen wurde, sie möge sofort zu ihrem Sohn in die Schule kommen. Nach erneuten Hänseleien auf dem Schulhof war der sonst so stille Hendrik plötzlich „ausgerastet“ und hatte hemmungslos aggressiv auf einen Jungen eingeschlagen, ihn getreten und gewürgt. Das Opfer sei mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert worden.

Was können Eltern tun?

Eltern und Lehrer sind in solchen Fällen oft schockiert und ratlos. Was geht in einem solchen Jugendlichen vor?

Hendrik trug offensichtlich über viele Jahre Gefühle von Demütigung, Abwertung und Benachteiligt-Sein mit sich herum. Den Beziehungsabbruch des leiblichen Vaters erlebte er als Verrat und große Enttäuschung seines Bedürfnisses, sich schützenden Personen anvertrauen zu können. Den resignierenden Rückzug des Stiefvaters deutete er als erneuten Beleg für die Unzuverlässigkeit von männlichen Bezugspersonen. Ähnlich mag er kritische, verständnislose oder abwertende Äußerungen seiner Lehrer interpretiert haben. Aus Angst und Unsicherheit hielt Hendrik lange Zeit seine Enttäuschung, sein Unglücklich-Sein und seine steigende innere Wut unter Verschluss. Bis die Kontrolle nicht mehr funktionierte und das „Pulverfass“ explodierte.

Es ist wichtig, dass Eltern und Lehrer Auffälligkeiten von Schülern in der Pubertät genau beobachten. Dabei sind extrem schüchterne, gehemmte Verhaltensweisen genau so ernst zu nehmen wie ungesteuert aggressive Ausbrüche.

Wichtig ist, mit den Jugendlichen in Kontakt und Beziehung zu bleiben. Wenn diese sich dabei zunächst verschließen, sollten Sie nicht mutlos werden und nicht resignieren sondern in bestimmten Abständen immer wieder erneute Versuche machen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Oft ist es in erster Linie notwendig, offen und interessiert zuzuhören, um ihre Gefühlslage zu erspüren und zu verstehen. Erst danach sollten Ratschläge oder Kritik geäußert werden. Vielen Jugendlichen geht es mehr darum, verstanden zu werden als Problemlösungen angeboten zu bekommen.

Für Jungen sind hier vor allem die Präsenz und das Interesse der Väter wichtig, egal, ob sie innerhalb der Familie oder getrennt von ihr leben.

Wenn Eltern alleine nicht weiter kommen, sollten sie weitere Personen einbeziehen: z.B. Lehrer, die damit zusätzliche Sensibilität für die Probleme der Jugendlichen entwickeln können. Wenn sich innerhalb von Familie oder Schule keine Problemverbesserungen erreichen lassen, sollten außenstehende, professionelle Helfer einbezogen werden. Dies kann das Jugendamt sein oder aber Erziehungs- und Familienberatungsstellen.

© Beratungsstelle ZeitRaum, 2007

Autor: Josef Schlänger, Beratungsstelle ZeitRaum

Dieser Text wurde im Rahmen einer Artikelserie mit Erziehungstipps der Beratungsstelle ZeitRaum erstellt. Er erschien in der Westfälischen Rundschau (Hagener Teil) am 22.11.2007.

